

**Gottesdienst an Silvester 2015
mit anssl. Abendmahl**

Thema: Von Gott gehalten

Text: Röm 8:31b-39

Pfr. Johannes Beyerhaus

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn. (Röm 8:31b-39)

Predigt

Liebe Gemeinde,

ein Biologe startete mal einen Versuch. Er setzte Raupen auf den Rand einer bestimmten Topfpflanze, deren Blätter eine Delikatesse für Raupen sind. Er ordnete sie in einem geschlossenen Kreis so an, dass jede von ihnen das Hinterteil der vorderen Raupe vor Augen hatte.

Vielleicht gab er ihnen dann einen kleinen Schubs, jedenfalls setzte sich die erste Raupe in Gang und alle anderen folgten ihr brav. Immer im Kreis herum.

Jede verließ sich offensichtlich auf die Raupe vor ihr, dass sie schon die Blätter finden würden. Und das ging so fast eine Woche lang. Immer im Kreis herum. Nach einer knappen Woche starben die Raupen vor Erschöpfung und Hunger.

Tragisch nicht wahr?

Nahrung in Hülle und Fülle nur eine Handbreit von ihnen weg – aber sie haben nicht dorthin geschaut, sondern auf das Hinterteil ihres Vordermannes!

Dabei ist für Raupen normalerweise eines

der größten Wunder vorgesehen, das es in der Schöpfung überhaupt gibt – die Verwandlung in einen Schmetterling.

Sich in die Lüfte erheben zu können, fliegen, Schwerelosigkeit erfahren.

Aber so waren sie nicht nur völlig unnötig gestorben, sondern hatten auch ihre Bestimmung verpasst.

Viele Menschen leben genau so, wie diese Raupen.

Von Jahr zu Jahr machen immer nur das, was sie immer gemacht haben. Sie tun was die anderen tun und übernehmen einfach die fragwürdigen Werte unserer Gesellschaft.

Kein Blick für die eigentliche Bestimmung.

Für das, was ihr Leben wirklich nährt und Zukunft gibt.

„Ein neues Jahr? Na, wenn schon, was soll da schon anders werden?“

Aber liebe Gemeinde, wenn wir nichts mehr erwarten, uns nur an dem Hinterteil unseres Vordermannes oder der Vorderfrau orientieren, sprich: nur tun und denken, was alle anderen auch tun und denken und als Wert ansehen – dann verfehlen auch wir unsere Bestimmung.

Gott will aber, dass wir aus seiner Fülle leben, dass wir Erwartungen und Ziele haben. Warum hätte er uns sonst ein dickes Buch geschenkt, das randvoll mit Verheißungen ist, randvoll mit dem, wovon wir leben können, randvoll mit Hilfestellungen, wie wir von einem falschen Weg wieder auf den richtigen Weg kommen.

Die erste Verheißung, die uns heute für das neue Jahr mitgegeben wird, lautet: "Gott ist für uns". Wir sind Auserwählte Gottes, sagt Paulus!

Für Sportler ist es das Größte, wenn Sie in einer Auswahl aufgenommen werden. Ich wurde als Student mal in die Basketball-Auswahlmannschaft der Uni-Kiel berufen, eine Sporthochburg. Was war das für eine Ehre!

Gott hat ein Auge auf Sie geworfen. Er sagt: „Dich will ich in meiner Mannschaft haben“. Und eigentlich kann es darauf ja nur eine einzige Reaktion geben: „Ja!“ Ich bin dabei!

Was muss ich tun? Was kann ich tun?

In jedem Fall bedeutet diese Wahl: Mein Leben bekommt eine neue eine klare Ausrichtung auf ihn hin.

Nun gibt es aber einen ganz erheblichen Unterschied zwischen Gott und einem Trainer einer Sportmannschaft. Ein Fußballtrainer wird irgendwann sagen: Du bist nicht mehr gut genug für das Team, zu alt, oder: Da ist jmd anderes, der ist Besser. Sorry, aber ich kann dich nicht mehr aufstellen.

Gott wird uns niemals aufs Abstellgleis stellen! Auch nicht, wenn wir eigentlich nicht gut genug sind, um in seiner Mannschaft zu sein. Es bleibt unsere Entscheidung zu sagen: „ich möchte zu dir gehören“.

Wir sind auserwählt, bei ihm und an ihm zu bleiben. Gott jedenfalls ist für uns!

Viele der Punkte, die Sie auf ihrem kleinen Zettel finden, zeigen allerdings, dass wir selber uns sehr wohl von Gott lösen können. Eigenwille, Geschäftigkeit, Gleichgültigkeit, Sorgengeist, Eitelkeit, das sind alles Dinge, die leicht dazu führen, dass wir unser Leben eben nicht auf Gott, sondern auf ganz anderes ausrichten und daher oft in Gefahr sind, uns aus der Verbindung mit ihm lösen. Deswegen müssen wir daran arbeiten.

Aber von Gottes Seite aus gilt: Er ist für uns. Er schaut freundlich auf uns. Er steht uns zur Seite. In Jesus Christus ist er zu uns Menschen gekommen, weil mit uns Gemeinschaft haben möchte. Wir sind Auserwählte seiner Liebe.

Auserwählt, bei ihm zu sein und zu bleiben.

Vielleicht hat so mancher hier im zurückliegenden Jahr bisweilen das Gefühl gehabt: "Alles scheint gegen mich zu sein!" Kennen Sie das Gefühl? Ob es Menschen sind, mein Schicksal oder mein eigener Körper, der nicht will, wie ich will.

*Alles gegen mich. Bsp. => Christen unter den Flüchtlingen in England / Frankreich
Gefühl: Sogar Geschwister im Glauben sind gegen uns!*

Aber hier wird uns zugerufen: "Gott ist für dich".

Natürlich drängt sich bei einer solchen Aussage gleich die Frage auf: Wie kann ich mir sicher sein, dass Gott mir wohlgesonnen ist? Dass ich von ihm angenommen bin?

Dass er mich nicht wegen meiner Sünden verurteilt?

Wie kann ich Gewissheit bekommen?

„Heilsgewissheit“, wie man das früher genannt hat. Nichts ist schlimmer als Ungewissheit in dieser wichtigsten aller Fragen des Lebens. „Ich bin gewiss“, schreibt Paulus hier.

Zuvor stellt Paulus gleich sieben Fragen. „Was wollen wir nun hierzu sagen?“ „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ „Wer will verdammen?“ usw.

Er spielt damit auf die vielen Fragen an, die wir als Menschen haben. Wie unsicher, wie fragwürdig wir unser Dasein empfinden. Wir zweifeln, was gilt, wir tasten und suchen, nach den richtigen Entscheidungen, auch nach Gott und wie wir richtig leben sollen.

Wir ahnen, dass unser Leben mit dem heiligen Gott nicht zusammenpasst. „Wir ermangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten“, wie Paulus das in Römer 3 formuliert hat.

Wenn Sie einen Blick auf den Zettel mit dem Sünden katalog vor sich geworfen haben, dann haben Sie vielleicht einen ersten Eindruck davon bekommen, wieviel uns durch unser Tun und Lassen von Seiner Heiligkeit trennt.

Wie können wir da Hoffnung haben?

Das beste Beispiel ist der junge Luther, der aus Angst vor Gott ins Kloster geht. Er möchte es Gott recht machen. Er tut alles, um Gott zu gefallen. „Wenn je ein Mönch durch Möncherei in den Himmel gekommen wäre, dann ich auch“, schreibt er im Rückblick.

„Ich hätte mich, wenn es länger gewährt hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und anderen Arbeiten.“

Aber die Angst, es könne doch nicht reichen, verliert er nicht. Trotz aller Bemühungen, trotz aller Frömmigkeit: Gewissheit findet er nicht.

Im bekannten Lutherfilm wird eindrucksvoll gezeigt, wie Luther in seiner dunklen Zelle hin- und hergerissen ist. Er hadert mit sich und mit Gott. Er ist voller Unruhe und Angst.

Da tritt sein Beichtvater Staupitz herein. Er drückt ihm ein Kreuz in die Hand und sagt: „Martin, schau weg von dir selbst. Schau auf das Kreuz. Vertrau dich Jesus Christus an.“ Das ist die Befreiung.

Später kann Luther sagen: „Der Glaube ist ein steter und unverwandter Blick auf Jesus Christus.“ Und weg von mir selbst. Weg von meiner Sünde, aber auch weg von meiner Anständigkeit und Frömmigkeit.

Auf das, was Jesus Christus für mich getan hat. Nur so kommt es zur Gewissheit: Gott ist ein gnädiger Gott. Er ist für mich.

Wenn wir am Ende des Jahres zurückschauen auf manches, wofür wir uns nur schämen können, dann dürfen wir hinschauen auf Jesus Christus.

Von ihm heißt es in unserem Text: *"Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben -, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?"*

Gott hat so viel Gutes für uns im Sinn.

Vielleicht beschenkt er uns nicht unbedingt so, wie wir das gerne hätten. Aber so, wie Er es für richtig hält.. Denn schließlich weiß Er, der uns geschaffen hat und der uns besser kennt als wir uns selbst kennen, sehr viel besser, was unserem Leben förderlich ist und was nicht.

Alles, was im neuen Jahr auf uns wartet, liegt in seiner Hand. Ja, wir selber sind in seiner Hand - eine Hand, die uns auch in schlimmen Zeiten festhält:

"Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?"

Natürlich: Gerade diese Aufzählung von Schicksalen und Mächten könnte ja als Beweis dafür gesehen werden, dass Gott gerade nicht für uns ist. Warum sollte ein Gott der Liebe all das überhaupt erst zulassen?

Warum sorgt er nicht einfach dafür, dass es uns immer gut geht? Das müsste er doch locker hinkriegen oder nicht?

Viele haben ja ein solches Bild von Gott: Nämlich dass er dafür zuständig ist, dass er meine Probleme aus der Welt schafft und alles für mich glatt verläuft. Aber Gott erspart auch dem Apostel Paulus nichts von all dem, was er hier in Römer 8 beschreibt:

Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr und Schwert – was der Apostel hier aufzählt, sind Dinge, die er alle schmerzhaft am eigenen Leib erfahren hat.

Paulus wurde in keiner Weise vor Leid, Schmerz und Angst bewahrt. Aber: Er wurde aber immer enger in die Gemeinschaft Gottes hineingezogen. Sein Vertrauen in einen Gott, der hält, wurde immer gewisser. Gerade solche Situationen und Bedrohungen, die Paulus nennt, führen uns vor Augen, wie sehr wir darauf angewiesen sind, uns an Gott festzuklammern, auf ihn zu schauen und uns nicht auf unsere eigenen Möglichkeiten zu verlassen. Gott die Führung zu überlassen.

Gewiss: Viele Menschen werden eher bitter, als dass sie durch schlimme Erfahrungen näher zu Gott hingezogen werden. Es kommt also alles darauf an, dass wir uns diese Haltung des Apostels Paulus zu eigen machen, der sich in allem und trotz allem von Gott gehalten weiß.

Er schreibt:

"In dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann, von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn."

Paulus streitet gar nicht ab, dass es gewaltige Mächte gibt, die auf unser Leben einwirken. Aber entscheidend ist für ihn, dass jede einzelne dieser Mächte Gott untergeordnet ist. Und dass keine Macht dieser Welt, woher immer sie kommen mag, das große „Ja“ zunichte machen kann, das Gott in seinem Sohn über uns ausgesprochen hat.

Und deswegen brauchen wir auf diese Mächte nicht zu starren, wie das Kaninchen auf die Schlange, bis sie uns in ihren Bann ziehen und uns zu Sklaven der Furcht machen. Letztlich gehören sie alle nur der "Kreatur" an, wie Luther übersetzt, also der geschaffenen Welt.

Sie sind daher Gott weit untergeordnet.
Dort unten ist ihr Platz.

Unser Platz aber ist an der Seite und in der Gemeinschaft von Jesus Christus.

Hier allein bekommen wir auch angesichts aller feindlichen Mächte und Ängste, die uns umgeben und unser Leben bestimmen wollen, den freien Atem, die Kraft und den Mut, als Christen in dieser zerrissenen Welt zu leben. Und dem, was immer im Jahr 2016 auf uns zukommen mag, gelassen oder zumindest tapfer entgegen zu sehen und entgegen zu gehen.

Amen